Oberschlesisches Wochenblatt

oder

Nützliches Allerlei für alle Stände.

31tes Stük. Ratibor, den 30ten July 1803.

Moralische Gegenstände.

Historische Nachricht vom Tischgebet, nebst einigen sonderbaren Gebräuchen beim Essen, vorzüglich in Klöstern.

Das Tischgebet ist bei den Christen sehr alt. Die Mahlzeiten waren bei ihnen immer etwas feierliches. Vor dem Tischgebete wuschen sie die Hände, zuweilen auch die Füße. Das Händewaschen vor Tische aber war allgemein. Nach dem Waschen beteten die Christen, das Gesicht gegen Morgen gekehrt, mit gefaltenen Händen und empor gerichteten Augen; bezeichneten sich mit dem heiligen Kreuze, und der Aelteste, oder ein Priester, der etwa zugegen war, betete das Gebet und segnete die Speisen ein. Das älteste Tischgebet hat uns Origenes aufbehalten, und es lautet also:

„Der allem Fleische Nahrung reicht, giebt „auch heute seine Gnade, diese Speisen mit „Segen zu genießen. Wenn wir mit aufrich„tigem Vertrauen zu Gott sprechen: Herr! du „hast es gesagt, daß, wenn wir auch etwas „Tödtliches trinken sollten, solches, unter der „Anrufung deines Namens, uns nicht schaden „würde. Kraft dieses Versprechens und deiner „Macht, wende von uns und aller unserer „Nahrung diese böse und giftige Würkung ab: „denn wenn uns deine Barmherzigkeit nicht „erhält, wie können wir den Gefahren der „Speise und des Tranks entgehen, die uns „oft mehr heimlich nachstellen, als boshafte und „giftige Thiere." ....

Während der Mahlzeit wurde gelesen, erbauliche Reden gehalten, oder auch gesungen: denn Fröhlichkeit und Freude waren gar nicht von den Mahlzeiten der ersten Christen verbannt. Nach Tische wurde, wie beim Anfange, der Segen, so wie das Dankgebet von dem Aeltesten vorgesagt und von den andern wiederholt. Mehrere dergleichen Gebräuche, theils auch mit einigen Veränderungen und Zusätzen, sind noch heut zu Tage bei einigen morgenländischen Christen üblich.

Die Kopten in Egypten setzen sich mit übereinander geschlagenen Füßen zur Erde um einen Tisch herum, nachdem sie allgemein gebetet haben. Ist ein Geistlicher zugegen, so nimmt er das Brod, bricht es, (denn geschnitten darf es nicht werden,) segnet es und giebt einem jeden ein Stük davon; worauf sich denn alle zum Essen anschikken.

Der Maronite genießt keine Speise, ohne zuvor die Hände gewaschen, die Speise gesegnet und geräuchert zu haben. Die Mingrelier machen, ehe sie essen, das Kreuz, beten ihren Tischsegen mit unbedektem Haupt, legen im Beten die Hände an die Stirn, und machen zugleich eine tiefe Verbeugung. Ist ein Priester am Tische, so trinken sie nicht eher, als bis sie ihn um seinen Segen gebeten haben. So oft einer das erstemal über dem Essen trinkt, es mag bei ihm zu Hause oder auswärts bei seinen Freunden seyn, so grüßt er die ganze Gesellschaft, einem nach dem andern, und wünscht ihm mit lauter Stimme Gesundheit und Glük. Hierauf ruft er Gott an, beugt den Becher ein wenig auf die Seite, gießt etwas Wein auf die Erde oder in eine Schaale, und bringt auf diese Art ein Trankopfer.

In den Klöstern waren die Mahlzeiten immer am feierlichsten. Ehe die griechischen Mönche zu Tische gehen, nimmt der Wöchner ein ganzes Brod, theilt es mit einem Messer kreuzweise von einander in vier Stükke, schneidet inwendig in der Runde herum, so daß es am Ende der größern vier kleinere Stükke giebt; sorgt aber, daß das zerschnittene Brod nicht auseinander falle, sondern noch das ganze zusammenhangende Brod (Laib) bilde. Dies legt er auf einen Teller, bedekt es und stellt es vor den Abt hin. Nun wird das Zeichen zum Essen gegeben, die Mönche erscheinen im Speisesaal, beten Chorweise zusammen, und genießen ihre Mahlzeit unter dem Lesen eines geistlichen Buches. Nach genommener Mahlzeit stehen sie, auf ein gegebenes Zeichen, auf; jezt reicht der Wöchner dem Abte das zugedekte Brod, dekt es auf, und der Abt nimmt mit den äussersten Fingerspitzen einen kleinen Bissen und ißt ihn; alle Anwesende folgen dem Beispiele des Abts. Hernach nimmt dieser einen Becher, läßt ihn füllen, trinkt einige Tropfen, und reicht ihn jeden zum Trinken dar. Das Dankgebet wird alsdann Chorweise gesungen, und jeder geht in seine Zelle, oder an die ihm angewiesene Handarbeit.

Bei den abendländischen Mönchen waren die Tischzeremonien, nach den Orden, sehr verschieden. Ehe sie zu Tische gingen, wurden alle Thüren des Klosters verschlossen; die Mönche mußten die Tafelzeit in der Kirche, unter Psalmensingen, erwarten; bei gegebenem Zeichen, ohne Geräusch, in den Speisesaal gehen, die Hände waschen; beim Eintritt das Haupt entblößen, und es vor dem daselbst stehenden Kreuzbilde ehrfurchtsvoll neigen, und sich dann auf beiden Seiten der Tafel in eine Reihe, nach dem Range ihres Klosteralters stellen. Nun schellt entweder der Abt, Prior oder Guardian mit einem auf dem Ti-

sche stehenden Glökchen, oder der Wöchner schlägt mit einem hölzernen Hammer auf ein Brett oder Stein etliche Schläge. Nach diesem Zeichen wird gebetet, und das Gebet mit einem Deo gratias beschlossen. Jetzt geht jeder an seinen ihm am Tische angewiesenen Ort, und bleibt daselbst aufrecht stehen. Sobald der Abt an seinen Sessel kommt, wird ein Korb mit Brod gefüllt an einem Strikke von oben herab auf den Tisch vor ihm niedergelassen, zum Zeichen, daß das Brod für die Diener und Arbeiter im Weinberge des Herrn vom Himmel gesendet werde. Der Abt segnet und bricht dieses Brod, welches die dienenden Brüder vor ihm mit demüthig geneigtem Haupte und einem Deo gratias abnehmen, und dafür dem Abte die Hände küssen. Dieser demüthige Händekuß wird ihnen von jedem Mönche erwiedert, dem sie dieses vom Abte gesegnete Brod darreichen. Hierauf werden die gekochten und ungekochten Speisen auf die Tische getragen, welche der Abt mit den Worten segnet: „Segne, o Herr, alles, was „wir von diesen Speisen genießen werden." (Benedic, Domine, quidquid ex hinc accepturi sumus.) Noch stehen die Mönche an ihren bestimmten Plätzen. Der Lektor besteigt die Bühne, bittet mit den Worten: jube, Domine benedicere, um Erlaubniß, worauf der Abt antwortet: Salvet nos Dominus, und alle Anwesende sprechen: Amen! .... Sodann fangt der Vorleser an, einige Verse aus der Bibel oder aus einem geistlichen Buche zu lesen, oder zu singen, worauf der Abt den Mönchen ein Zeichen zum Sitzen giebt. Die Mönche sprechen abermals: Deo gratias, setzen sich, küssen das Brod, den Tisch, Teller oder die Serviette, und essen, nachdem der Abt den Anfang damit gemacht hat. Ehe der Abt ißt, darf keiner einen Bissen genießen.

Bei vielen Mönchen war es Gesetz, daß man, ehe man etwas Speise zu sich nahm, ungeweihte Hostien oder weiße Oblaten auf einem Teller brachte, und jedem zum Essen darreichte. Die Austheilenden wurden mit einem Handkusse belohnt. Das Mahl wurde unter dem größten Stillschweigen und unter beständigem Vorlesen gehalten. Jeder Trinkende mußte den Becher mit beiden Händen ergreifen, wenigstens mit einer Hand halten und mit dem Finger der andern zierlich unterstützen; zuvor aber allemal den vollen Becher segnen.

Ein junger Mönch in dem Kloster des heiligen Augustins zu Trier vergaß einmal .... (so erzählt die Legende) diesen Segen, und der Teufel selbst entrüstete sich über diese Nachläßigkeit; er warnte den Mönch, und drohete, in ihn zu fahren, wenn er noch einmal diesen Segensspruch vergessen oder unterlassen würde. .... Der heilige Bischof Wolstan in England wurde deshalb so sehr gerühmt, weil er diesen Segen niemals, selbst an der Tafel des Königs nicht, unterließ.

Niemand darf einzeln von der Tafel aufstehen; fordert es die Noth, so kniet der Mönch, der hinauszugehen wünscht, in die Mitte des Saals, strekt zuerst die Hände aus, legt sie auf die Brust, neigt das Haupt, und

murmelt leise den Psalm: Confiteantur &c.; .... Der Abt winkt ihm stillschweigend die Erlaubniß zu, und der Mönch betet alsdann leise das: Agimus und Miserere, und geht in der Stille ab.

Ist das Mal zu Ende, so werden die übriggebliebenen Stükke Brod gesammelt, und die kleinen Brosamen mit einem strohernen oder haarenen Wedel mit der größten Sorgfalt zusammengekehrt, damit nichts davon auf die Erde falle. Man fängt damit bei dem Abte an; der sammelnde Mönch macht jedem sitzenden Mönche seine demüthige Verbeugung, und hernach werden, mit gleicher Zeremonie, die Tische mit Lumpen gereiniget. Die übriggebliebenen Speisen und Brodstükke werden an der Klosterpforte den Armen ausgetheilt. .... Der heilige Odo war .... wie eine Legende erzählt .... so aufmerksam auf das Vorlesen des geistlichen Buches, daß er vergaß, die Brosamen aufzuessen. Kaum merkte er dieses, so bekannte er sogleich vor dem Abte seine Schuld, und .... siehe da! .... ehe er es sich versahe, waren alle Brosamen in Perlen und kostliche Edelsteine verwandelt!! ....

Wie das Mahl mit Gebet begann, so mußte es auch mit Gebet geendigt werden. Merkwürdig ist die Verordnung des Abtes Ingulf zu Croyland, daß man in dem Kloster allemal nach Tische für die Seele des Stifters, König Ethelwalds, beten, und da derselbe dem Kloster ein kostbares Trinkhorn verehret hatte, dem lateinischen Verse: dispersit dedit pauperibus, noch hinzusetzen sollte: cornu ejus exaltabitur in Gloria.

Tischsegen und Dankgebet waren nach Verschiedenheit der Orden, Zeiten und Feste, verschieden. Die eben erzählten Zeremonien dauern in vielen Klöstern zum Theil noch fort.

Gesundheitskunde.

Mittel gegen Gift.

Der Bürger Galler, Apotheker der Nord- und Italiänischen Armee, wurde mit Grünspan vergiftet, indem er Thee trank, der in einer schlecht verzinnten kupfernen Kanne bereitet war. Er bekam Erbrechen, Krämpfe, und so heftige Schmerzen, daß er seinem Ende nahe zu seyn glaubte. .... In der Erwartung, man würde ihm Milch oder das verlangte Oel bringen, trank er indessen Zukkerwasser. So wie er die Dosis dieses Wassers vermehrte, nahmen die Schmerzen immer ab. Nun aß er den Zukker in Stükken, ohne ihn erst aufzulösen, und das Erbrechen hörte völlig auf. Nach einem 24 stündigen Laxieren schlief er endlich ein, und nach seinem Erwachen fühlte er sich ganz wohl, und ist es auch geblieben.

Land- und Hauswirthschaft.

Die Kartoffeln so zu kochen, daß sie einen sehr guten Geschmak bekommen.

Man setzt einen Kessel oder Kasserol mit einem genau verschließenden Dekkel versehen aufs Feuer. In dieses Gefäß thut man Wasser,

setzt ein Sieb oder einen sonst durchlöcherten Boden, etwa drei bis vier Daumen hoch vom Boden des Kessels, hinein, und legt die Kartoffeln darauf. Die Dünste des kochenden Wassers machen die Kartoffeln gahr, und dieses Verfahren erfordert weniger heißes Wasser, weniger Holz, und die Kartoffeln werden in kurzer Zeit weit schmakhafter, als gewöhnlich.

Vermischte Materien.

Merkwürdige Beispiele eines langen und tiefen Schlafs.

Der englische Arzt Oliver erzählt folgende auffallende Beispiele eines ausserordentlich langen und tiefen Schlafs:

Den 13ten May 1694 verfiel Samuel Gilton, aus Tinsbury bei Bath (in England), 25 Jahr alt, und von starker und gesunder Leibesbeschaffenheit .... ohne einen merklichen vorhergehenden Zufall .... in einen sehr tiefen Schlaf, aus welchem ihn, einen ganzen Monat lang, alle mögliche angewandte Mittel nicht erwekken konnten. Nach Verlauf eines Monats erwachte er von selbst, stand auf, zog sich an, und ging an seine gewöhnliche Tagelöhnerarbeit. Er schlief, aß und trank, wie zuvor; sprach aber einen ganzen Monat nicht ein Wort. Von dieser Zeit an blieb er bis zum 9ten April 1696 von dieser Schlafsucht befreit: dann aber verfiel er abermals darein. Nach einigen Tagen wollte man versuchen, was Arzneimittel bei ihm würken würden, und Herr Gips, ein geschikter Apotheker aus Bath, ging zu ihm. Er ließ ihm zur Ader, sezte ihm eine spanische Fliege, schröpfte ihn, und wandte alle mögliche reizende Mittel an; aber alles vergebens. Alle diese Dinge machten nicht den mindesten Eindruk auf ihn, und binnen vierzehn Tagen eröffnete er kein Auge. In einer Zeit von sechs Wochen und vier Tagen nahm er nichts weiter zu sich, als zwei Quart Wasser; auch hatte er während der Zeit nur ein einzigesmal Urin gelassen, und gar keinen Stuhlgang gehabt.

Den 17ten August .... siebenzehn Wochen nach dem Anfange seines Schlafs .... wachte er auf, zog sich an, ging in der Stube herum, und glaubte, nur eine einzige Nacht geschlafen zu haben; auch konnte ihn niemand überzeugen, daß er so lange geschlafen habe, bis er aufs Feld ging und sahe, daß man mit der Erndte beschäftigt sey, wobei er sich erinnerte, daß zu der Zeit, wo er einschlief, Hafer und Gerste gesäet wurde. .... Er war zwar etwas mager geworden, sahe aber doch sehr munter aus, und da man ihn fragte: ob ihn das Bett nicht krank gemacht hätte, versicherte er, daß er nicht die geringste Unbequemlichkeit davon empfunden hätte, und daß er sich nicht im mindesten erinnere, was unterdeß mit ihm vorgegangen war. .... Er ging nun wieder wie gewöhnlich, seinen Geschäften nach, und befand sich bis zum 17ten August 1697 sehr wohl, als er sich des Morgens über Schauer und Kälte beklagte, einigemal sich erbrach, und denselben Tag wieder seinen Anfall bekam. ....

Da ich (erzählt der englische Arzt Oliver weiter,) um diese Zeit in Bath war, und von diesem Falle hörte, ging ich selbst dahin, um ihn zu beobachten. Ich fand ihn auf seinem Bette schlafend, ergriff seine Hand, und fand den Puls sehr regelmäßig; auch schlug das Herz ganz wie gewöhnlich, und der Athem war leicht und frei. .... Ich legte meinen Mund an sein Ohr und rief einigemal so laut, als ich konnte, seinen Namen, schüttelte, zwikte und stach ihn; aber alles vergebens: er gab nicht das mindeste Zeichen von Gefühl von sich. Ich hob sein Augenlied in die Höhe und fand den Augapfel etwas emporgezogen und starr. Ich hielt ihm Salmiakspiritus eine ganze Weile unter die Nase; er fühlte aber nicht das mindeste davon, obgleich der Spiritus sehr stark war. Ich tröpfelte ihm dann ein wenig davon in ein Nasenloch, welches davon wund gefressen wurde; die Augenlieder zitterten dabei ein wenig, und das war die ganze Würkung, ob ich gleich eine halbe Unze verbrauchte. .... Ich stopfte nun ein Nasenloch mit dem Pulver von Nießwurz voll, aber auch dies erregte nicht die geringste Würkung. Seine Nase war indeß entzündet, und sehr angeschwollen; die Lippe und das Innere des Nasenlochs voller Blasen. .... Zehn Tage nachher ließ man ihm etwa zehn Unzen Blut ab; aber auch dies erwekte ihn nicht: er machte während des Aderlassens nicht die geringste Bewegung. .... Zu Ende Septembers fand ich ihn in einem andern Hause, aber noch immer schlafend. Man erzählte mir, daß, als man ihn die Treppe hinab aus dem vorigen Hause trug, sein Kopf von ungefähr anstieß, und eine Wunde erhielt: er bewegte sich aber eben so wenig, wie ein Todter. Man stach ihm eine Nadel in den Arm; er gab aber nicht das mindeste Zeichen einer Empfindung von sich. Während dieser ganzen Zeit genoß er weder Speise noch Trank. ....

In diesem Zustande lag er bis zum 19ten November, wo seine Mutter ein Geräusch hörte, und ihn essend fand. Er sagte, daß er sich sehr wohl befinde. Seine Mutter lief indeß zu ihrem Bruder, um ihm diese angenehme Nachricht mitzutheilen. Als sie aber zurük kam, schlief er schon wieder, und alle Mühe, ihn zu erwekken, war vergeblich. .... Von dieser Zeit an schlief er nun bis Ende Januars; aber nicht mehr so fest, als vorher: denn wenn man ihn bei seinem Namen rief, so schien er zu hören, konnte aber doch keine Antwort geben. Seine Augenlieder waren auch nicht mehr so fest geschlossen, und zitterten bisweilen sehr; doch erwachte er erst mit Ende Januars, befand sich sehr wohl, und konnte sich von allem, was mit ihm vorgegangen war, nichts erinnern. Er sahe aus wie sonst, und beklagte sich nur, daß ihm die Kälte etwas empfindlicher wäre. ....

Das zweite Beispiel, das eben dieser Arzt erzählt, ist folgendes:

Dirk Klaaz, ein Bekker von Stolwyk, nicht weit von Rotterdam, schlief von dem 13ten July 1706 bis zu dem 11ten Januar 1707, ohne aufzuwachen. Den 12ten Januar fiel er aufs neue in den Schlaf, und

schlief noch am 11ten März. Vierzig Tage lang aß er gar nichts, und trank nur vier oder fünf Löffel voll Wasser und dann und wann etwas spanischen Wein, welches alles zusammen aber nicht mehr als fünf Unzen betrug. Hernach gab ihm seine Schwester täglich ein oder zwei Mund voll Speise, welches aber kaum hingereicht hätte, ein neugebornes Kind zu erhalten.

Urbanität eines Edelmanns gegen seinen Prediger aus der Niederlausitz.

Ein Edelmann feierte auf seinem Hofe das Kirmisfest mit einer ziemlichen Anzahl dazu gebetener Gäste. Auch sein Prediger nebst dessen Frau wurde dazu eingeladen. Bei der Tafel ward der genaueste Unterschied zwischen den vom adelichen und bürgerlichen Stande gemacht, jene saßen oben, diese unten an, und so war es denn natürlich, daß der Prediger auch unter die leztern gewiesen wurde. Doch dies wäre weniger aufgefallen; aber auch unter den sogenannten Bürgerlichen ward ihm die lezte Stelle, sogar unter einem Tanzmeister, gegeben, und er mußte mit seiner Frau, die beide in der Gegend als gute und aller Achtung würdige Personen bekannt sind, die untersten Pläze an der Stubenthür zieren. Was für Begriffe von dem Werthe dieses Mannes mußte die Gesellschaft erhalten, da man doch voraussezen konnte, daß der Wirth seinen Werth oder Unwerth kennen sollte!

Nüzliche Erfindungen.

Ein Mittel, Oelflekken aus dem Papier zu bringen.

Man streue auf das mit Oel beflekte Papier ein Achtel Zoll dik weißen geschabten Bolus, bringe es sodann zwischen zwei Brettchen in eine Presse, und lasse es 24 Stunden in derselben stehen; nun kehre man den Bolus mit einem Staubbesen ab; die feinsten Theilchen desselben aber, die sich auf die Schrift und das Papier festgesezt haben, wird man mit einer mäßig scharfen Bürste leicht vollends wegbringen. Der Bolus zieht das Oel vollkommen aus dem Papier, und es bleibt keine Spur von Flekken übrig.

Vermischte Nachrichten.

Bekanntmachungen.

Bei mir Unterzeichnetem sind Formulare zu Haushaltungsbüchern, als auch zu Kassenbüchern, für Kaufleute brauchbar, zu haben. Auch werden in 8 Tagen Journale für Damen, welche ihre häuslichen Ausgaben nach den Monaten zu berechnen Belieben tragen, fertig. Ratibor den 29. July 1803.

Bögner, Buchdrukker.

Da ich bei meinen jezigen Umständen Zeit genug übrig habe, mich mit Waschen und Nähen zu beschäftigen: so bitte ich ein verehrungswürdiges Publikum ergebenst, mich mit dergleichen Arbeit zu versorgen, wogegen ich

verspreche, allen möglichen Fleiß anzuwenden, um mir die Zufriedenheit eines verehrungswürdigen Publici zu erwerben.

Beate Kratochwill.

Zu verauktioniren.

Zur öffentlichen Versteigerung des Nachlasses der verstorbenen Wittwe Halischek, bestehend in Meublen, Kleidungsstükken, Hausgeräthe und etwas Zinn ist Terminus auf den 17ten August d. J. auf dem hiesigen Rathhause angesetzt. Dem Publiko wird dies hierdurch bekannt gemacht, Kauflustige hierzu eingeladen, in diesem Termine zu erscheinen, und den Zuschlag für das Meistgebot gegen gleich baare Bezahlung zu gewärtigen.

Ratibor den 28. July 1803.

Magistratus.

Zu verkaufen.

Bei mir Endesgenannten ist eine sehr schöne englische Spieluhr, nach dem neuesten Geschmak gebaut, welche nicht allein zum Nutzen und Vergnügen, sondern auch als ein vortreffliches Ameublement in jedwedem Zimmer angebracht werden kann, indem deren Höhe nicht über funf Viertel-Ellen und die Breite nicht über eine Elle beträgt, zu verkaufen. Dieselbe ist in einer sehr gefälligen Form. Das Piedestal, worin das Spielwerk, welches aus acht schönen Stükken von den neuesten Kompositionen besteht, und die Töne zweier Flöten und einer Klarinette natürlich nachahmt, ist vom feinsten Alabaster mit Bronce sehr stark im Feuer vergoldeten Verzierungen; über demselben das Uhrwerk, und auf beiden Seiten zwei Figuren, ebenfalls von Bronce, sehr fein gearbeitet und vergoldet. Die Höhe beschließt ein Globus von Alabaster in vergoldeten Reifen, und links hinter der einen Figur ist noch ein solcher von beweglichen Reifen als Zierde angebracht. Die Viertelstunden schlägt sie mit Doppelschlägen und spielt alle Stunden eins von den obigen Stükken von selbst. Zum Schluß melde ich nur noch, daß diese Uhr keine Gewichte hat, sondern das ganze Werk durch Federn in Bewegung gesetzt wird, als auch acht Tage geht und spielt, ohne aufgezogen zu werden.

Liebhaber dazu ersuche ich, solche in meiner Behausung in Augenschein zu nehmen, indem ich mir schmeichle, daß sie gewiß eines jeden Erwartung übertreffen wird.

Ratibor den 29sten July 1803.

Kranzfelder, Uhrmacher.

Getreide-Preis
den 28ten July 1803.

		Breslauer Scheffel		
Bakk-Waizen	.	3 Rthlr.	26 sgr.	
Roggen	.	3 =	8 =	
Gerste	.	= =	= =	
Erbsen	.	= =	= =	
Hafer	.	= =	= =	